

MASTERARBEIT Auffälliges Verhalten gehört zu den drängendsten Problemen in der Schulpraxis. Eine Methode, damit umzugehen, führt über die Beziehung der Beteiligten: die «Banking Time». LARS MOHR UND ALEX NEUHAUSER

Anwendung: praxistauglich, Wirkung: vielversprechend

Lernende mit Verhaltensauffälligkeiten sind ein Thema in (fast) allen Schweizer Schulen. Jede Lehrperson hat früher oder später eigene Erfahrungen mit ihnen: Kinder, die Anforderungen verweigern, die davonrennen, die andere schlagen oder Inventar beschädigen. Ihre Verhaltensweisen stören in der Regel nicht nur den Unterricht, sondern belasten auch die Beziehungen zu den Lehrerinnen und Lehrern. Das erklärt sich – mit dem Fachausdruck gesagt – durch die «mentalen Repräsentationen» der Beteiligten: Wenn Lehrkraft und Schüler häufig Konflikte austragen und schwierige Interaktionen miteinander erleben, so wirkt das mit der Zeit auf ihr Bild vom Andern, auf ihre gegenseitigen Wahrnehmungen und Stimmungen. Als «schwierig» empfinden sie dann oft schon die Anwesenheit des Gegenübers oder sie deuten dessen Tun sehr schnell als provozierend. Beiden fällt es schwerer, gute Seiten am Andern zu erkennen.

Um diese Beziehungsprobleme zu mildern, brauchen das Kind und die Lehrperson entspanntere und möglichst konfliktfreie Begegnungen – mit dem Ziel, in ihren Gedanken und Emotionen wohlwollender aufeinander zu reagieren. Dafür eignet sich die Banking Time. Der Begriff steht für die Idee, «Beziehungskapital» zwischen Kind und Lehrperson anzuhäufen, indem beide eine gute Zeit miteinander verbringen. Für die Schule hat der amerikanische Sonderpädagoge Robert C. Pianta die Methode

ausgearbeitet: Banking Time findet regelmässig, mehrmals in der Woche statt. Während jeweils fünf bis fünfzehn Minuten tun Schüler und Lehrperson etwas zu zweit. Der Clou: Das Kind bestimmt, um welche Aktivitäten es geht, z. B. Malen, Kneten oder Bauen mit «Kappla-Hölzli». Die Lehrkraft begleitet non-direktiv, d. h. sie beobachtet das Geschehen und gibt es zuweilen in eigenen Worten wieder. Sie verzichtet darauf, das Kind zu beurteilen oder in seinen Handlungen zu lenken. Die Sequenzen dienen dazu, positivere mentale Repräsentationen des Gegenübers zu gewinnen. Das soll sich in der Folge im täglichen Unterricht auswirken. Anzeichen dafür wären, dass die Kommunikation zwischen Lehrperson und Lernenden sich verbessert und auffällige Verhaltensweisen abflauen.

Praxis-Forschung

Wie es sich damit in der Praxis verhält, beleuchtet eine Reihe kontrollierter Einzelfallstudien an der HfH, unter Leitung von Dr. Alex Neuhauser und Dr. Lars Mohr. Die Untersuchungen werden als Masterarbeiten im berufsbegleitenden Studium der Schulischen Heilpädagogik realisiert, in zwei Varianten: Entweder führen Studierende die Banking-Time-Sequenzen selbst in ihrer Klasse durch, oder sie instruieren eine Klassen-Lehrperson bei der Umsetzung. Pro Masterarbeit entstehen zwei Einzelfallstudien, jeweils mit einer doppelten Fragestellung:

- 1 Inwiefern gelingt es den Lernenden in Folge des Banking-Time-Angebots ihre oppositionellen und aggressiven Verhaltensweisen im täglichen Unterricht zu reduzieren?
 - 2 Wie beschreiben die Lehrpersonen, welche die Banking Time nutzen, die Entwicklung ihrer Beziehung zu den Lernenden während der Projektwochen?
- Um die Frage zum Verhalten zu beantworten, kommen hauptsächlich direkte Unterrichtsbeobachtungen zum Einsatz. Erkenntnisse zur Entwicklung der Beziehung gewinnen die Studierenden über einen Fragebogen und ein Forschungstagebuch. In den ersten Masterarbeiten, die im

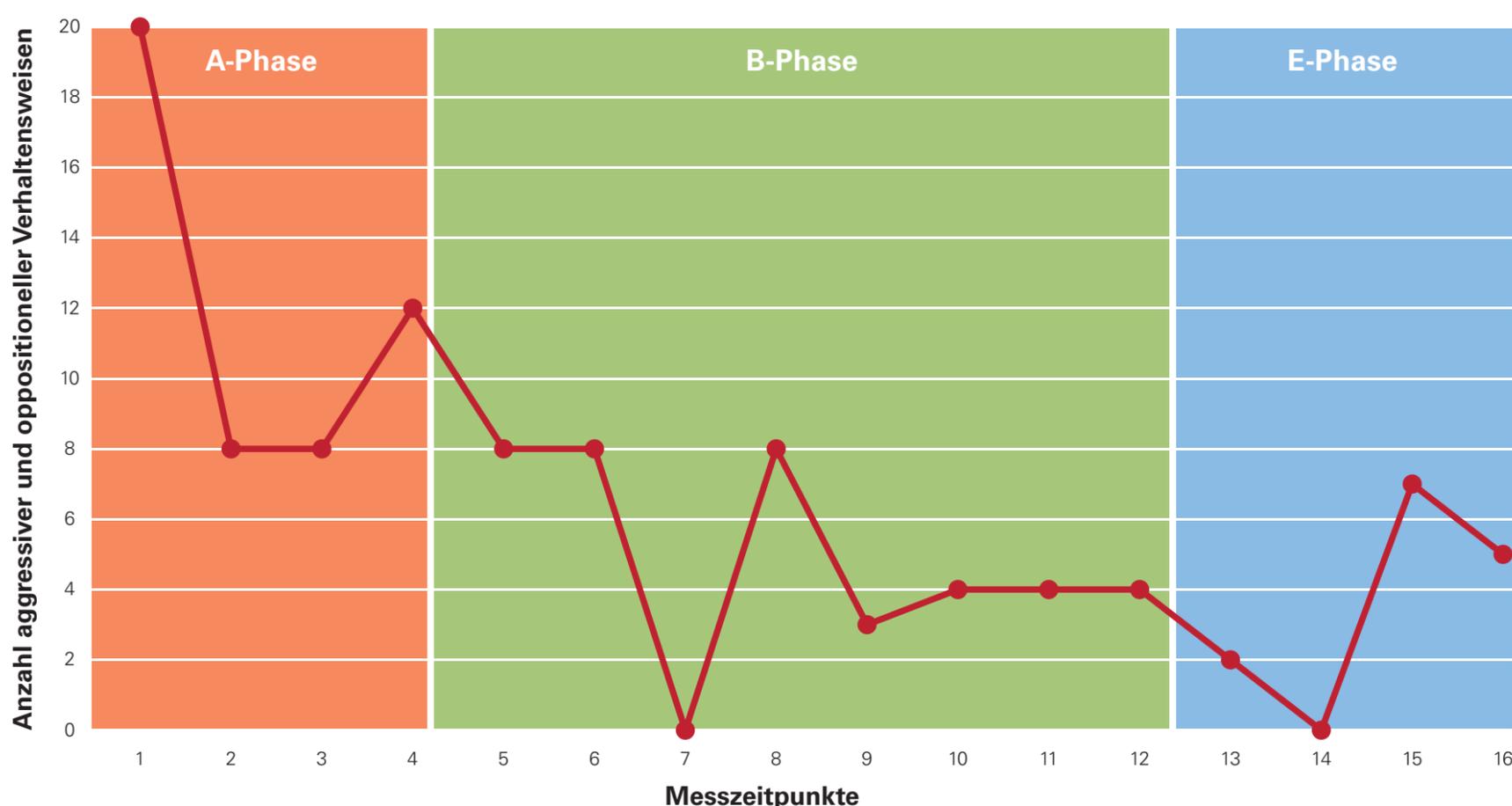
Herbstsemester 2017 begonnen und unterdessen abgeschlossen sind, wurden die Unterrichtsbeobachtungen per Video festgehalten: zweimal 30 Minuten pro Woche, über eine Dauer von acht Wochen. Die 16 Messzeitpunkte waren nach einem ABE-Plan geordnet. «A» meint den Zeitraum zur Erhebung der Grundrate, also der Häufigkeit des auffälligen Verhaltens vor dem Start des Banking-Time-Angebots. Die «B»-Phase umfasste die folgenden vier Wochen mit je drei Banking-Time-Sequenzen. Die abschliessende Erweiterungsphase («E») – wieder ohne Banking Time – dauerte noch einmal zwei Wochen.

In den Einzelfall-Untersuchungen zeigen sich grossteils erfreuliche Ergebnisse, d. h. eine abnehmende Anzahl aggressiver und oppositioneller Verhaltensweisen während der B- und E-Phase. Zugleich berichten die Lehrpersonen mehrheitlich über bessere Beziehungen zu den jeweiligen Lernenden: Im Laufe des Projekts erleben sie den Umgang miteinander freundlicher und konfliktfreier. Banking Time scheint somit geeignet, Zugang zu finden zu Kindern mit auffälligem Verhalten – praxistauglich in der Anwendung und vielversprechend in der Wirkung.

Masterarbeiten und Weiterbildung

Am Banking-Time-Projekt beteiligen sich derzeit 16 Studierende mit laufenden Masterarbeiten. Sechs Masterarbeiten mit elf Einzelfallstudien wurden bereits eingereicht. Eine Einführung in die Durchführung von Banking-Time-Angeboten bieten Alex Neuhauser und Lars Mohr im Wahlmodul «Die Beziehung als Grundlage pädagogischer Arbeit». Das Modul steht auch als Weiterbildung offen, im Mai und Juni 2020.

LARS MOHR, DR. PHIL. und ALEX NEUHAUSER, DR. PHIL., sind Dozenten an der HfH mit dem Schwerpunkt Beziehungsgestaltung.



Aus einer Einzelfallstudie: Verlauf der Verhaltensentwicklung eines Sekundarschülers (Daten von L. Schmid, 2018, unveröffentlichte Masterarbeit).